

Sechs Wolkenkratzer am Fusse von Tourbillon und Valère?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **51 (1956)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

qu'aucun être sensible ne saurait méconnaître. Voilà pourquoi le Heimatschutz ne demeurera pas silencieux en cette affaire.

« Pour l'heure, une demande d'autorisation, nous dit-on en Valais, a été déposée auprès de la Commune de Sion dont les édiles semblent hésitants. A supposer que cette autorisation soit accordée, la législation valaisanne exige qu'une demande soit déposée auprès de la commission cantonale des constructions. Nous avons lieu de croire que cette commission sera ferme. »

* * *

Dans cette grave affaire qui met en jeu l'un des sites principaux de la Suisse, les organes administratifs de notre ligue nationale (secrétariat général, secrétariat romand, bureau technique) ont ouvert aussitôt l'enquête. M. Max Kopp, notre architecte-conseil, et M. Léopold Gautier se sont rendus à Sion le 24 juillet; grâce à la parfaite obligeance des autorités municipales, ils purent consulter les plans et maquettes d'un ensemble de six immeubles, au sud et à proximité immédiate de la colline de Valère. Du rapport de M. Kopp nous extrayons ce qui suit:

« Ces maisons, en cet endroit, sont, à mon avis, tout à fait inacceptables. De l'ouest et dans la ville même, elles seraient, il est vrai, invisibles. Mais du sud et de l'est en revanche elles bouleverseraient l'aspect du site. Leur hauteur représente le tiers du rocher sur lequel s'élève l'église de Valère. Elles se trouveraient au pied même de la paroi rocheuse, séparées par des intervalles égaux, avec leurs longues façades perpendiculaires au rocher. Le caractère essentiel du site, qui est le contraste entre la ligne horizontale du terrain et la verticale de la paroi serait détruit. Les proportions seraient aussi faussées: l'église elle-même, au sommet, semblerait rapetissée par la présence, au-dessous, de ces blocs de dix étages.

« L'auteur du projet est M. l'architecte A. Perraudin. Dans la *Feuille d'Avis du Valais* du 20 juillet, M. Perraudin lui-même fait appel au Heimatschutz suisse et voudrait que « l'arbitrage » lui soit confié. Il faut, à mon avis, répondre à cette invite. »

Nous faisons nôtre la proposition de M. Max Kopp. Notre ligue compte dans ses rangs beaucoup d'architectes éminents, qui certainement seraient prêts à examiner objectivement le problème. Il appartient aux autorités séduoises de dire si une telle expertise leur paraît nécessaire.

Pour le Heimatschutz suisse:

E. Laur et H. Naef.

Sechs Wolkenkratzer am Fusse von Tourbillon und Valère?

Unsere Leser erinnern sich des Berichtes unseres Mitarbeiters Abbé Crettol über die wohlgelungene Restauration der ältesten Orgel Europas in der Kirche Valeria in Sitten. Man kann die Kirche Valeria auf ihrem Felsenhügel die Akropolis des Wallis nennen; niemand glaubte, daß ihr Anblick gefährdet werden könnte. Doch es scheint keine geweihte Stätte in unserem Lande mehr zu geben, die vor dem Ungeist der Zeit sicher ist. Über Nacht ist in Sitten der Plan aufgetaucht, am Fusse von Valère sechs 30 m hohe Wolkenkratzer aufzustellen, die den Anblick des Burghügels aufs schwerste beeinträchtigen müßten. Unser Bild, das uns vom städtischen Bauamt Sitten in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt wurde, zeigt, was drohen würde, wenn der Plan zur Ausführung käme. Im nachfolgenden Bericht unseres Bauberaters Architekt Max Kopp wird dargelegt, warum das Projekt für den Heimatschutz unannehmbar ist.

»Mit der Leitung der Restaurierungsarbeiten am Stockalperschloß in Brig beschäftigt, habe ich am 24. Juli 1956 eine Fahrt ins Wallis mit einem Aufenthalt in Sitten verbunden. Ich wollte mir an Ort und Stelle eine Meinung bilden über das umstrittene Projekt für den Bau von sechs Hochhäusern am Südfusse des Valeriefelsens. Ich besichtigte das vorgesehene Bauareal, und ich besuchte das Bauamt der Stadt Sitten, wo man mir in sehr zuvorkommender Weise Pläne und Modell zum Studium überließ. Vor allem das Modell ließ mich zur vollen Überzeugung kommen, daß das Bauvorhaben aus Gründen des Landschaftsschutzes abzulehnen ist. Rechtlich würde das für die städtischen Behörden keine Schwierigkeiten bedeuten, da der Bau dieser Hochhäuser nur mit einer Ausnahmegewilligung genehmigt werden könnte.

Es steht für mich außer Zweifel, daß diese Bauten an der vorgesehenen Stelle vollkommen unmöglich sind. Von Westen und von der Stadt her gesehen, werden sie allerdings nicht in Erscheinung treten. Aber von Süden und Osten verfälschen sie total den Aufbau der Gegend.

Sie haben rund einen Drittel der Höhe der Valeriefelsen. Und sie stehen direkt am Fuße der Felswand, aufgereiht in regelmäßigen Abständen, die Längsseite senkrecht zur Wand gerichtet. Der klare Kontrast zwischen der Horizontalen der Ebene und der Vertikalen der Felswand wird verwischt. Der Maßstab zu Berg und Burgkirche ist verdorben, denn neben diesen hohen Blöcken müßte Valeria als kleine Kapelle erscheinen. Es gibt hier nichts anderes, als die bereits begonnene Bebauung mit Miethäusern weiterzuführen, gemäß Bauordnung. Auch diese Häuser sind schon reichlich hoch und stellen das Maximum an Höhe dar, die noch erträglich ist. Aber sie halten wenigstens in ihrer Gesamtheit die Horizontale durch.

Der Projektverfasser, Herr Architekt A. Perraudin, wünscht in seinen Ausführungen, die unter dem Titel: »Des précisions utiles« am 20. Juli im »Feuille d'Avis du Valais« erschienen sind, daß ein Schiedsspruch des Schweizer Heimatschutz den Streit um die Hochhäuser entscheide. Ich bin der Meinung, daß unsere Vereinigung diesem Wunsche entsprechen sollte.«

Wir teilen diese Auffassung unseres Bauberaters. Dem Heimatschutz gehören namhafteste Architekten unseres Landes an, die zweifellos gerne bereit sind, das Projekt in objektiver Weise zu prüfen. An den Baubehörden von Sitten liegt es nun zu sagen, ob ihnen eine solche Expertise willkommen sei.

Red.

Geschehen im Jahre des Unheils 1956

Das Gottfried Keller-Haus in Glattfelden ist dem Erdboden gleichgemacht worden, ohne Not, aus bloßem, bösem Unverstand. Es war das ländliche Haus, wo des jungen Dichters Oheim wohnte, – das Geburtshaus seiner Mutter. Im Grünen Heinrich hat der Dichter ihm ein unvergängliches, freilich poetisch erhöhtes und verwandeltes Denkmal gesetzt. Man lese die Seiten nach. Nachdem Heinrich aus der Schule gejagt worden war, wurde bestimmt, daß er einige Zeit in dem ländlichen Pfarrhause bei dem Bruder der Mutter zubringen sollte, um über die nächsten Monate seines Ungemaches auf gute Weise hinwegzukommen. »Das Heimatdorf lag in einem äußersten Winkel des Landes und so machte ich mich eines Morgens vor Sonnenaufgang auf die Füße und trat den weitesten Weg an, den ich bis dahin unternommen hatte. – Endlich sah ich das Dorf zu meinen Füßen liegen in einem grünen Wiesentale, welches von den Krümmungen eines leuchtenden kleinen Flusses durchzogen und von belaubten Bergen umgeben war. Die Abendsonne lag warm auf dem Tale, die Kamine rauchten freundlich, einzelne Rufe klangen herüber. Bald befand ich mich bei den ersten Häusern, ich fragte nach dem Pfarrhose und gelangte so zu der Wohnung meines Oheims, welche von dem rauschenden Fließchen gespült und mit großen Nußbäumen und einigen hohen Eschen umgeben war; die Fenster blinkten zwischen dichtem Aprikosen- und Weinlaube hervor und unter einem derselben stand mein dicker Oheim in grüner Jacke, ein silbernes Waldhörnchen, in welchem eine Zigarre rauchte, im Munde und eine Doppelflinte in der Hand.« Es folgt die zauberhafte Schilderung der seligen Tage, die der junge Heinrich im Dorf und im Kreise seiner weitverzweigten ländlichen Sippe verbrachte und die ihm Trost in seiner Jungknabennot und die »Ahnung neuen Lebens« brachten – denn am Ende hatte er zweierlei gewonnen: einen, wie ihm schien, großen und mächtigen »Kunstgönner« und Anna, das zarte Frauenbildchen, welches er unverweilt in seinem Herzen aufzustellen wagte.

Neben dem herrlichen Pfarrhose im Grünen Heinrich – »in dem sich das junkerhafte und das bäuerliche Wesen verschmolzen« – sah das wirkliche Haus des Oheims Scheuchzer recht brav und züri-bäuerlich nüchtern aus. Das mag mit ein Grund sein, daß man es ziemlich unbeachtet stehen ließ. Immerhin, man brachte eine Gedenktafel an, und oft pilgerten die nachgeborenen Freunde des